

Recht auf Arbeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 17

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-431749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Und bring mit Bekümmernuß
Dem edeln Geandten A r a g o
Meinen herzlichsten Scheidegruß.

Er hat es wie keiner verstanden
Ein Republikaner zu sein
Und nicht bei jeglichem Fuchzer
Ueber Grenzverletzung zu schre'n.

Herr Meline ging andere Wege,
Und hat es d'rum fertig gebracht,
Daß wir dich ehren und lieben,
Dieweil man ihn nur — verachtet.



Recht auf Arbeit.

Der Bundesrath hat empfohlen, das Initiativbegehren des „Rechts auf Arbeit“ abzulehnen. Die Gründe dieses Wunsches sind folgende:

Geht das Recht auf Arbeit durch, so werden gewiß andere mit dem Initiativbegehren eines „Rechts auf Fauslengen“ kommen. Da dieses Recht aber bisher nur den Edelsten und Besten der Nation zustand, darf es nicht weiter verallgemeinert werden. Ferner:

Arbeit schändet bekanntlich. Ist das nicht wahr? Oder ist etwa ein Fabrikarbeiter angelehener wie ein Rentier? Sonach wäre es also ein Begehren nach Schande, das man von uns verlangt, was wir aber abschlagen. Endlich:

Der Ausdruck „Recht auf Arbeit“ ist unklar. Soll das heißen: „Recht auf die eigene Arbeit“ oder „Recht auf die Arbeit des Andern“? Wenn letzteres der Fall ist, so haben wir diesen Zustand schon jetzt. Jeder Kapitalist hat das Recht auf fremde Arbeit. Und da dieses der beste Zustand in der besten aller Welten ist, so wollen wir nicht rathen, weiter daran zu rütteln.

Monolog

eines St. Gallischen Großrathskandidaten während der Stimmenverlofung am letzten Sonntag.

Wie viel Ehr' und wie viel Ehrgeiz in so einer Urne spuckt!
Gerne hätte vor der Zählung heimlich ich hineingeguckt.
Mancher denkt in bangem Zweifel: Kann ich siegreich nicht heraus,
Wüßte ich, daß als Todtenurne man sie stellte vor mein Haus.
Denn es nahm der Schneider mir zum Großrathstrache schon das Maß;
Kam' ich ohne Großrathstitel Nachmittags nach Hause, was?
Was würd' meine Frau mir sagen, die mich alle Tag' portiert?
Da nahn' unsre Liebe bald ein End', ich sag' es ungeniert.
Allen Frauen, was ich auch bei meiner oft bemerkt hab',
Thut der Titel: Frau Großrathin immer wohl bis weit hinab.
Denn ein solcher Titel freut sie mehr als der vom Kapital.
Wie das wohl thut, wenn sich Hüt' und Kappen küssen nach der Wahl!
„Guten Abend, Herr Kantonsrath, Frau Kantonsrath“ ist ein Schmauß,
Kommt ein Wagen uns entgegen, weicht der Wagen höflich aus.
Kommt man hie und da geflüstert zur Predigt etwas spät,
Macht man uns auf allen Seiten Platz wie einer Majestät.
Tritt die Frau einmal in's Uhler'sche Konzerthaus à 8 heures,
Setzt's von allen Seiten: après vous, madame, à vous l'honneur!
Nicht bloß, was man ist, fragt man, man fragt viel eher, was man ist.
Darum trachte in den Großen Rath zu kommen, lieber Christ!

Die Zürcher Arbeiter haben ihrem Führer ein Paar Stiefel berehrt, ohne ihm vorher das Maß genommen zu haben. — Das kann nicht wundern, denn dieser Herr zeigt bei seinem Auftreten häufig etwas, was nicht angemessen erscheint.

In Monaco ist unlängst die Decke des Speisesaales eingestürzt. Bei diesem Anlaß wurden die Zürcher Kunden in jeder Hinsicht gedeckt.

Wie es kommen kann.

Er ging hin als Temperenzler,
Er kam her als Kempetenzler.

A: „Sie werden doch nicht im Ernst behaupten wollen, Sie seien auf einem Dampfer den Rheinfall hinunter gefahren?“

B: „Bewahre, das habe ich auch gar nicht gemeint. Ich fuhr auf einem Rheindampfer mit einer Dame, um deren Hand ich anhielt. Da sie mich abwies, so war das natürlich ein Reinfall, und ich sagte ja nur, ich wäre während des Reinfalles auf dem Dampfer gefahren.“



umachgroslett, schlimmer Hönd's nüd ih.“

Rägel: „Bah, mir mueses nu nüd grad eso hitig näh, sait de Herr Zeusi. Das ist halt diplomatisch und da verstahd me und ghehd halt die synä Fäberli nüd —“

Chueri: „Die synä Fäberli — die synä Bögel! — Ebenäso, Rägel!“

Unverwundlich.

Nach den Göttern alter edler Heiden
Blickst vergebens du umher;
Keinen Pan sieht man die Heerden weiden,
Und Diana jagt nicht mehr.
Nur die Danaiden sind gelieben,
Die ihr trostlos Handiwerk einzig üben.
Zwar modernisirt sind sie geworden,
Zene, die in's große Hoffnungsfaß
Schöpfen emsig aller Orten
Ein unendlich fades Raß:
Denn es sind ja meistens Danaiden,
Die am Pianino klimpern die Etüden!

Vermiether: „Heir! Ich muß Ihnen die Wohnung um 100 Franken steigern.“

Miether: „Zu Hülfe!“

Vermiether: „Was Hülfe? Wissen Sie nicht, daß heutzutage das Nichtinterventions-Prinzip gilt?“

Miether: „In der Politik wohl, aber was Sie da thun, das ist ein ganz gewöhnlicher Raub!“

Vermiether: „Genug! Ich bin Vertreter der modernen Gesellschaft, damit Punktum!“

Der Instruktor Bösetochter hat einem Rekruten die Nase weggehauen und erhielt dafür von seinem Vorgesetzten eine tüchtige Nase. Welch' verkehrtes Urtheil! Der arme Soldat verliert seine einzige Nase und der Instruktor bekommt zu der, die er bereits besitzt, noch eine zweite. Eine schöne Gütervertheilung!

Portier: „Haben Sie vielleicht für mich eine Stelle?“

Wirth: „Wie ist Ihr Leumund?“

Portier: „Ganz rein.“

Wirth: „Dann kann ich Sie nicht brauchen, ich nehme nur einen geheilten Trinker.“

Student (zum Kneipwirth): „Ich will Ihnen Genugthuung geben.“

Wirth: „Ach, mein Gott, ich habe an dem, was Sie bisher gethan haben, schon genug.“

Briefkasten der Redaktion.

G. Z. I. U. Das erste halbe Jahrhundert liegt bereits hinter uns und der erste Tag des zweiten spielt nur noch in freundlicher Erinnerung mit verschiedenen Korben und Knochen. „Gott gab die Gnade uff diesen Tag“; er kehrt nicht wieder und wenn man ihn alle Keller der Erde öffnete. Sie haben also etwas verpaßt. — Peter. So ein kleiner kantonaler Salat mündet immer am besten, selbst bei etwas Erdgout. — K. I. B. Gern acceptirt. Schönen Dank und Gruß. — Spatz (und alle weitem Eingebel). Die „Aufahrt“ fällt auf nächste Woche; gefl. hieran denken, ja! — Klex. Sollen gelegentlich eingeschaltet werden, doch soll die Nebensache etwas weniger Hauptsache werden. — Dorliker. Wir lesen in den „Basler Nachr.“: „Herr Bundesrath Deucher habe von der Einweihung des historischen Museums in Basel die besten Eindrücke mitgenommen.“ Daß es doch die Thurgauer nicht können bleiben lassen! — zeuzen Sie dazu und wir unsererseits sind gespannt darauf, wie die Thurg. Zeitg. die Basl. Nachr. zerzausen wird. — J. K. I. A. Viel Fähigkeiten: munter vorwärts schreiten; Nicht verbreiten alle Zeiten; dann in

